

CHRISTIAN GIRBAL

Zu einigen Ortsnamen mit hattischer Etymologie

Ausgehend von hattischen Toponymen wird in der folgenden Arbeit versucht, zu einer plausiblen Deutung des Adjektivs *taḥazzi* (wohl „hoch“) zu gelangen. Der hattische Verbstamm *hazzi*, von dem *taḥazzi* abgeleitet ist, kann dann in plausibler – wenngleich bislang nicht sicherer – Weise als „hoch sein“ beziehungsweise faktitiv „erhöhen“ bestimmt werden. Das mehrfach belegte hethitische Lexem *hazziwi* „Ritus, Kulthandlung“, das selbst bisher im Hattischen nicht belegt ist, wird als hattisches Lehnwort mit der Segmentierung *hazzi* + *wi* interpretiert.

Der hattische Ortsname ^{URU}Tamarmar(a) wird als *ta* „in, bei“ + *marmar* (in hattischen Texten bisher nicht bezeugt) analysiert. Es wird damit unwahrscheinlich, daß das im Hethitischen bezeugte Substantiv *marmar(ra)*-, für das zwei Bedeutungsansätze („Dickicht, waldartiges Gelände“ und „Moor“) vorliegen, im Falle der Bevorzugung der Bedeutung „Moor“ als Wort indogermanischer Herkunft (verwandt mit deutsch *Meer*, *Moor*, Latein *mare*) gelten kann.

Mit Hilfe eines weiteren hattischen Toponyms (^{URU}Daḥattaruna) und eines hattischen Nominalkompositums kann gezeigt werden, daß ein Lexem *aruna* im Hattischen erscheint, ohne daß sich seine genaue Bedeutung gegenwärtig bestimmen ließe.

Ortsnamen mit *taḥazzi* als erstem Bestandteil

^{URU}*ta-ḥa-az-zi-mu-na* HKM 36 47 (Répertoire 6/2: 152 mit weiteren Belegen aus HKM; siehe auch HBM: 39f.)

Analyse: *taḥazzi* + *muna*, vermutlich „Fels“ (Girbal 2002: 270–271), eine Deutung von *taḥazzi* als „hoch“ ist hier plausibel.

^{URU}*ta-ḥa-az-zi-zi-ja* HT 2 IV 18 (jh.; Répertoire 6: 378)

taḥazzi + *zija*, vielleicht Nebenform von *ziš* „Berg“. Die Analyse ist jedoch zunächst wenig befriedigend, das mehrfach belegte Wort für „Berg“ lautet *ziš*, die Form **zija* für „Berg“ ist nur einmal in der Bilinguis KUB 2.2 (*zi-i-ja-pa* II 57, jh.; Soysal 2004: 937) bezeugt, sie gilt als verderbt, zumal das ältere Exemplar desselben Textes an derselben Stelle [z]i¹i¹-iš-pa¹

¹ -pa ist in beiden Fällen Satzpartikel (etwa „aber, jedoch“).

KBo 19.162 Vs. 14 (mh.) aufweist. Bedeutet das Toponym, das man gerne mit „Hoher Berg“ wiedergeben würde, daß **zija* eine sprachwirkliche Nebenform von *ziš* darstellt? Eine andere Hypothese kann ebenfalls erwogen werden, nach der die Form *Tahazzizija* das Ergebnis der Hethitisierung darstellen würde. Der ursprüngliche hattische Ortsname wäre **Tahazziziš* gewesen, das -š wäre zunächst als (hethitische) Nominativendung interpretiert worden, so daß man zu einer Grundform **tahazzizi-* gelangt wäre, letztere wäre dann den hethitischen *a*-Stämmen zugeordnet worden (⇒ *tahazzizija-*). Weitere Belege für dieses Toponym sind bislang nicht bekannt geworden.

tahazzi ist ebenfalls in einem fragmentarischen hattischen Text belegt:

[x ma-a ta-a-*ha*-zi]
[x pa-la li-ga-zu]- KUB 28.25 7–8 (jh.).

Es handelt sich bei *tahazzi* wahrscheinlich um ein vom Verbstamm *hazzi* abgeleitetes Adjektiv. Adjektive können im Hattischen offenbar von Verbstämmen mit Hilfe von Präfixen, die sonst als „Lokalpräfixe“ bezeichnet werden, abgeleitet werden. Diese Bildungsweise wurde schon in Bezug auf *kafuti* „lang“, eine Ableitung von *futi* „lang sein“, (Girbal 2000: 371) geschildert; *ka-* ist wohl nicht das einzige Präfix, das in dieser Weise verwendet wurde, *ta-* erscheint in *tahanti* „groß“, das als *ta* + *hanti* auf den tatsächlich belegten Verbstamm *hant/hanti*², wohl „groß sein“, zurückgeführt werden kann. Im Rahmen dieser Argumentationsweise ließe sich, wenn die Bedeutung von *tahazzi* plausibel angesetzt worden ist, damit auch ein plausibler Ansatz für den Verbstamm *hazzi* gewinnen. Der Bedeutungsansatz für *hazzi* würde dann „hoch sein“ oder faktitiv „erhöhen“ lauten.

Das hattische Verb *hazzi*

Es erscheint mehrmals im Text KBo 37.23. Die betreffenden Stellen bleiben weitgehend unklar, so daß für eine semantische Bestimmung dieses Lexems von ihnen gegenwärtig nicht ausgegangen werden kann. Textliche Belege für das Verb *hazzi* in hattischem Kontext:

KBo 37.23 II (mh.)

12' ŠI-PAT iš-ta-an-za-na-aš ku-ú-ut
13' eš-ti¹-ip-tu(-)tu-u-pi-in-nu pa-a-aš-hu-un i¹da¹
14' ha-a-az-zi-i-u fa-aḥ-ta-za-a-ar¹qa²
15' fa-aḥ-še-er-tu-u

Der kursiv gedruckte Anfang des Zitates ist hethitisch (mit ŠI-PAT als Akkadogramm) und bedeutet „Beschwörung der Seele“, darauf folgt der Beginn der hattischen Be-

² Belege für das Verb *hant/hanti*: *ha¹an¹-ti-i-u* KBo 21.82 I 18'; *ti-e-ha-an-ta* KUB 28.60 Rs. 4, Prekativform *te* + *hant* + *a*.

schwörung; deren erstes Wort *kut* ist das hattische Wort für „Seele“, damit hört allerdings vorläufig das Verständnis des Zitates auf. Zeile 14' erscheint das Verb *hazzi* im Präsens auf -o (graphisch <u>).

KBo 37.23 III

3 ha-az-zi-i-u le-e-i-ú-un
4 ha-az-zi-i-u zi-iš-šu-ú-un
5 ha-az-zi-i-u tu-u-ma-a-ri-in
6 ha-az-zi-i-u eš-ta-a-ú-li-in
7 ha-az-zi-i-u ta-fa-ú-li-in

Das Verb *hazzi* erscheint in dieser Belegstelle fünfmal, die nachfolgenden Substantive stehen im Genitiv auf -(V)n (V = Vokal), verständlich ist lediglich Z. 4 *zišš=un* „(das) des Berges“, es handelt sich wohl in allen fünf Fällen um „freischwebende“ Genitive. Die Belegstellen zeigen das Vorkommen eines Verbes *hazzi* im Hattischen, sie liefern jedoch wegen ihrer Unklarheit gegenwärtig kaum Hinweise zur semantischen Deutung des Verbstammes. Der Deutungsvorschlag „hoch sein“ beruht auf der vermutlichen Bedeutung „hoch“ für *tahazzi*, die selbst zwar plausibel, jedoch kaum abgesichert ist. Greifbar ist immerhin das Vorkommen eines Verbstammes *hazzi* im Hattischen, was als Argument zugunsten einer hattischen Herkunft des hethitischen Substantivs *hazziwi* gelten kann. Das im Hattischen bislang nicht belegte Wort *hazziwi* könnte damit etymologisch soviel wie „Erhöhung“, „Verherrlichung“ und ähnliches bedeuten.

HAZZIWI n. „Ritus, Kulthandlung“ im Hethitischen.

J. J. S. Weitenberg (1984: 246f.) vermutete für dieses Wort hattische Herkunft, eine Erwägung, die sich jetzt zu bestätigen scheint. *hazziwi* selbst ist in hattischen Texten bisher nicht belegt, es kann jedoch hattisch als *hazzi*, vielleicht „hoch sein“ beziehungsweise faktitiv „erhöhen“, + *wi*, Nominalsuffix, gedeutet werden. Das hattische Suffix -wi (Girbal 1986: 89) findet sich etwa im Wort *ijawi* „Gabe“, einer Ableitung vom Verbstamm *ija*³ „geben“ (eine Nebenform *zjawwi* mit zusätzlichem Präfix *zi-* existiert ebenfalls, siehe Girbal 2002: 265).

Dabei bleibt die Tatsache problematisch, daß im Paradigma von *hazziwi* Formen mit einem zusätzlichen -t- wie etwa Dativ-Lokativ *hazziwiti* und Nominativ/Akkusativ Plural *hazziwita* auftreten (von Schuler 1965: 165f.; HED H: 283f.; Starke 1990: 181–183), was einen deutlichen Hinweis auf Beeinflussung durch das Luwische und vielleicht Vermittlung über das Luwische darstellt und die Frage nach frühen Kontakten zwischen Luwisch

³ Das *i-* in *ija* ist wohl nicht sprachwirklich, dies ist zumindest was folgender Imperativbeleg nahelegt: *jja¹a¹-ja ga-fu-u-ti-li-iš ja-a-ja* W[A KBo 25.129 Rs.² III 13' (ah.; siehe Girbal 2000: 371) „gib lange Jahre gib x!“. Die Form *jāja* ist als *jā* + *j* Gleitlaut + *a* Imperativ 2. Singular zu analysieren.

und Hattisch – eventuell im Rahmen eines in früherer Zeit etwas anders gelagerten Sprachgebietes des Luwischen – aufwirft. Eine überzeugende Etymologie für *hazziwi* liefert das Luwische selbst – beim jetzigen Kenntnisstand – allerdings nicht.

Der in den Briefen aus Maşat-Höyük mehrfach belegte Personenname Taḫazzili (HBM: 94, Belege S. 463) ist hattischer Herkunft und hattisch als *ta=hazi* + Suffix (i)l zu analysieren. Im Hethitischen wird dieser Name den *i*-Stämmen zugeordnet. Wenn der Bedeutungsansatz für *taḫazzi* zutrifft, wäre der Personenname Taḫazzili semantisch etwa als „der Hohe“, vielleicht mit einer ethischen Nuance „der Hochgesinnte/der Edelmütige“, zu deuten.

Nachtrag zu hattisch *hazi*

Zusätzlich zu den oben angeführten Belegen können noch folgende erwähnt werden, die allerdings wegen ungedeuteten oder fehlenden Kontextes zunächst wenig zur semantischen Klärung beitragen:

– *ha-az-zi-šu-u-ut-ta* KUB 28.27 Rs. lk. Kol. 7' (ah.; zitiert Soysal 2004: 466). Diese Form erscheint in bruchstückhaftem Kontext, der erste Teil (*hazi*-) könnte dem hier behandelten Stamm zuzuordnen sein. *hazi*- selbst ist in dieser Form allerdings wohl nicht verbal.

– KUB 28.53 III (mh.)

4 a-wa-am-pí-iš-ma-a pí-e-ja-li-pí-x[
5 du-ú-wa-ta-aḫ-ḫa-az ta-a-ú-le-e[

Der Beleg ist unverständlich und nicht vollständig, die Form *du-ú-wa-ta-aḫ-ḫa-az* in Zeile 5 könnte als *duwa* + *taḫḫaz* zu analysieren sein und damit *taḫḫaz(i)*, wohl „hoch“, enthalten.

– *fa-ta-ḫa-zi* begegnet in der sprachlich ungenügend geklärten, bilingualen Beschwörung KUB 24.14 IV (Z. 13a, Duplikat KUB 28.78 IV 5 -*ḫ*]a-zi, beide Texte jh.). Eine Segmentierung *fa* + *taḫazi* erscheint vertretbar.

Das Toponym Šukzija/Šugazzija

Dieser Ort ist mehrfach belegt, die Belege für die Form *Šukzija* überwiegen zahlenmäßig:

Répertoire 6: 363

URUŠu-gaz-zi-ja KUB 3.89 I 11', 14'
URUŠu-uk-zi-ja KUB 38.19 Vs. 6' und weitere Belege Répertoire 6/2: 148
URUŠu-ga-zi-ja HKM 113 13 (HBM: 38)

Eine Analyse *šuk/šuga* + *zija* kann vorgeschlagen werden, wobei *zija* für hattisch „Berg“ stehen würde. Man ist hier mit demselben Problem wie bei der Besprechung des Toponyms

URUTaḫazzizija konfrontiert (siehe oben). Entweder ist **zija* neben *ziš* „Berg“ sprachlich wirklich oder die Form *-zija* ist als Ergebnis der Hethitisierung entstanden. Das Lexem *suk/šuk*, wahrscheinlich ein Adjektiv, ist aus hattischen Textstellen bekannt (Girbal 1986: 85, 96). Einige Belege:

ma-te-e su-ú-uk fa-al-fa-la-at // ú-e ... KUB 28.18 Vs. 16–17 (ah.)
]su-ú-uk fa-al-fa-la[-at KUB 28.52 Vs. 31 (mh.)
i-ja-a a-ú-il-la // i-ja-a šu-ug-ga-ú-il-la KBo 21.102 II 11'–12' (jh.)
„gib awilla! // gib šugg=awilla!“

Im letzten Beleg wird *i-ja-a* als endungsloser Imperativ betrachtet. Alternativ dazu könnte auch angenommen werden, daß die *ā*-Längung den Imperativ anzeigt.

muna „Fels“

muna, das in hattischen Texten als Appellativum bislang nicht belegt ist (Girbal 2002: 270–271), wurde als „Fels“ gedeutet. Diese Deutung orientiert sich zum einen am gedeuteten hattischen Wort *munamuna* „Grundstein, Grundmauer“, einer Reduplikationsbildung, und zum anderen daran, daß *muna* als Bestandteil von Toponymen, und insbesondere von Bergnamen, mehrmals belegt ist. Man findet etwa:

	RÉPERTOIRE 6	RÉPERTOIRE 6/2
HUR.SAG Hazalmuna	106	
HUR.SAG Idahalmuna	156	57
URUKalimuna	165	60
HUR.SAG Dahalmuna	375	
URUZilimuna	502	
URUZizzalamunn[a	515	

Dieser Liste ist natürlich das oben behandelte Toponym URUTaḫazzimuna hinzuzufügen.

URUTamarmara-

Diese Ortschaft ist nur dreimal belegt, von den drei Belegen ist lediglich einer vollständig: URUta-ma-ar-ma-ra KUB 30.37 I 1 (jh., Zeile 2: URUta-m[a-). Tamarmara lag auf dem Weg von Zalpa nach Kaniš, die dreißig Söhne der Königin von Kaniš gelangen auf der Suche nach ihrer Mutter in diesen Ort:

ma-a-an URUta[-ma-ar[-] ja-ri-ir ... KBo 22.2 8 (mh.)
„und als sie nach dem Orte Tamar[mara] gelangten, ...“

(Übersetzung nach H. Otten 1973: 7).

Das Toponym wird in der vorliegenden Arbeit als hattisch betrachtet, die Analyse lautet *ta* „in“ + *marmar(a)*, Substantiv ungeklärter Bedeutung. Das Lexem **marmar-* ist in hattischen Texten bislang nicht belegt. Man findet es zweimal im hethitischen Telepinu-Mythos. Die Bedeutung dieses Wortes im Hethitischen kann nicht als geklärt gelten, es existieren zwei verschiedene Bedeutungsansätze, „Dickicht, waldartiges Gelände“ der eine, „Moor, Sumpf“ (H. Otten 1964: 95, fragend „Moor“) der andere. Hier die Stelle aus dem Telepinu-Mythos:

- 11 ... gi-im-ri
 12 ú-e-el-lu-i mar-mar-aš an-da-an ^Dte-li-pí-nu-ša pa-it mar-mar-ri an-da-an
 13 ú-li-iš-ta še-e-ra-aš-še-iš-ša-an ha-le-en-zu hu-wa-i-iš ...
 KUB 17.10 I (mh.)

„und Telipinu ging ins Feld, auf die Wiese, in die *marmar-* (Plural); im *marmar-* (Singular) versteckte² er sich, das *halenzu* breitete sich über ihn.“

Das Wort *marmar-* erscheint zunächst im Dativ Plural, dann im Dativ Singular. Beim ersten Bedeutungsansatz wäre *marmar-* „Dickicht, waldartiges Gelände“ und für *halenzu* käme dann die Bedeutung „Laub“ in Frage (zu *halenzu* HW² H: 26f.). Beim zweiten Ansatz würde *marmar-* als „Moor, Sumpf“ und *halenzu* als „Wasserlinse“ gedeutet werden.

Der Bedeutungsansatz „Moor, Sumpf“ für *marmar-* schien von etymologischen Betrachtungen eine gewisse Unterstützung zu erhalten. Wenn dieses Lexem tatsächlich „Moor, Sumpf“ bedeutete, könnte eine indogermanische Etymologie vorgeschlagen werden, *marmar-* (als Reduplikation) könnte mit Lexemen aus mehreren indogermanischen Sprachen, darunter lat. *mare* und deutsch *Meer* und *Moor*, verknüpft werden (Poetto 1973: 177–178; HED M: 80). Diese indogermanische Verknüpfung erscheint jedoch fraglich, weil einiges dafür spricht, in *marmar-* eher ein Lehnwort aus dem Hattischen zu vermuten. Das Hauptargument dafür stellt die Deutung des Toponyms ^{URU}Tamarmara- (Répertoire 6: 391f.) als hattisch dar, das sich als *ta*, Lokalpräfix „in, bei“, + *marmar-* analysieren läßt, die Überführung in die *a*-Stämme könnte erst im Hethitischen erfolgt sein. Dies ergäbe für den Ortsnamen eine Bedeutung wie „Im Dickicht“ oder „Im Walde“ (*marmar* war vielleicht das hattische Wort für „Wald“) beziehungsweise „Im Moor“ oder „Am Moor“ je nach gewähltem Bedeutungsansatz für *marmar-*. In diesem Beitrag wird den Bedeutungsansätzen „Dickicht“ oder sogar „Wald“ für das Lehnwort *marmar-* und „Laub“ für *halenzu* der Vorzug gegeben. Eine indogermanische Herkunft für *marmar-* erscheint jedenfalls wenig wahrscheinlich.

Zu *marmar(a)* siehe auch HEG L–M: 140–141, CHD III: 192. In HW² H: 26–27 wird *halenzu* mit „Laub (?)“ übersetzt und *marmar-* (im Eintrag *halenzu*) mit „(grünes) Dickicht“ wiedergegeben.

Weiterer fragmentarischer Beleg:

mar-m[ar-ra-aš KBo 26.127 Rs. 10 (mh.).

Der Beleg ^{GIS}*mammarr[i]* ist wahrscheinlich zu hethitisch *marmara-* zu stellen:

k[at-ta-an ^{GIS}ma-am-mar-r[i KUB 33.13 II 29 (jh.), in einem fragmentarischen Text vom Typ der Suche nach einem verschwundenen Gott.

Das hattische Wort für „Quelle“

Das aus einer Bilinguis gewonnene hattische Wort für „Quelle“ lautet *ura*. Dieses Lexem *ura* findet sich in den Toponymen Kazziura und Tiliura wieder. In weiteren Toponymen bietet das Wort für „Quelle“ Varianten der Gestalt *uri* und *ari*; die Form *uri* erscheint auch in einem hattischen Text als Appellativum.

Die semantische Bestimmung von *ura* als „Quelle, Brunnen“ (HW: 318) erfolgt dank folgender bilinguer Stelle:

hattisch [ša]a-fa-at-ma ga-ú-ra(-)an(-)ti-i-u
 hethitisch ^{GIS}HAŠHUR PÚ-i še-er ar-ta-ri
 KUB 28.6 Vs. 10a und 10b (jh.)

„Der Apfelbaum steht neben (wörtlich: über) der Quelle“.

Das zusammengesetzte Konglomerat *ga-ú-ra(-)an(-)ti-i-u* kann unterschiedlich segmentiert werden: entweder als *ga=ura* „über der Quelle“ *an=ti=jo* „steht“ mit Personenanzeiger *an-* oder als *ga=ura=n* „über der Quelle“ mit Genitiv/Obliquus *n ti=jo* ohne Personenanzeiger *an-*, *ti* ist Verbstamm für „stehen“, (*j*)*o* Zeichen des Präsens. Beide Segmentierungen scheinen beim gegenwärtigen Kenntnisstand vertretbar.

Man kann, wenn man will, *ura* als kanonische Form für dieses Lexem ansehen, man findet sie in den Ortsnamen Kazziura und Tiliura wieder.

KAZZIURA ließe sich hattisch als **kazzi* + *ura* analysieren, jedoch wurde ein Lexem **kazzi* in hattischen Texten bislang nicht eindeutig nachgewiesen. Kazziura ist in hethitischen Texten mehrfach belegt (Répertoire 6: 205f.) und wird mit dem jetzigen türkischen Ort Turhal identifiziert.

TILIURA (Répertoire 6: 421f., mehrere Belege) wurde in etymologischer Hinsicht schon behandelt. Es kann als *tili* + *ura* „Quelle“ analysiert werden, für *tili* wurde der Bedeutungsansatz „ungestüm, gewaltig“ vorgeschlagen (Girbal 1986: 120f.).

Bei anderen Toponymen begegnen die Varianten *uri* und *ari*. *uri* findet sich auch in folgender Textstelle:

an-tu-]na¹ hu ga-ú-ri an-tu-na-hu ga-ú-r[i KUB 28.70 Rs. 13 (jh.).

Das Toponym ^{URU}Taḫantarija mit der Variante ^{URU}*ta-ha-an-du-ri-ja* HT 2 III 17 (jh.; Répertoire 6: 376) wurde schon behandelt (Girbal 2001: 290) und als *taḫant* „groß“ + *ari/uri* „Quelle“ gedeutet, der -(j)*a*-Auslaut der Stammformen Taḫantarija/Taḫandurija wurde als Ergebnis einer im Hethitischen stattgehabten Überführung in die *a*-Stämme betrachtet. Es wurde darauf hingewiesen, daß die sumerographische Schreibung ^{URU}PÚ GAL (oder nach anderer Lesung ^{URU}TÚL GAL) „große/erhabene Quelle“, die in zwei Texten (insgesamt drei Belege⁴) erscheint, die dem Gelübde der Königin Puduḫepa⁵ zuzuordnen sind, wahrscheinlich den Ort Taḫantarija/Taḫandurija meint.

⁴ Es handelt sich um KUB 56.2 III 4,5 und KUB 56.5 III 5.

⁵ H. Otten – V. Souček (1965).

Die Stadt Arinna zuletzt, deren Name häufig ^{URU}TÜL-na (oder ^{URU}PÜ-na) geschrieben wird (Répertoire 6: 33–36 Arinna IV), ließe sich unter der Annahme einer Variante *ari* als *ari* + *nna*, ältere Form des Genitivs (Girbal 2001: 292 f.), analysieren und als „(die Stadt) der Quelle“ („freischwebender“ Genitiv) interpretieren. In diesem letzteren Fall kann man freilich nicht völlig ausschließen, daß man es mit einer hattischen Volksetymologisierung eines sehr alten Namens anderen Ursprungs zu tun haben könnte. Diese letzte Hypothese ist allerdings nicht einmal besonders wahrscheinlich.

Das CAD verbucht ein Wort **arinnu* (Band A II 1968: 268), für welches die Bedeutung „well“ („Quelle, Brunnen“) vermutet wird. Der einzige Beleg ^{TÜL}a-ri-in-ni erscheint im Nuzi-Text HSS 13 402 (Zeile 8) in unklarem Kontext⁶ und wird als hurritisches Wort betrachtet. Ein Zusammenhang mit dem Stadtnamen Arinna und dessen teilsumerographischer Wiedergabe mit ^{URU}PÜ-na besteht wohl nicht. Das mehrfach belegte Wort für „Quelle“ im Hurritischen lautet *tarmāni* (GLH: 257), ein Lexem **arinni* „Quelle“ wäre im Hurritischen völlig isoliert und auf diesen einzigen Beleg begrenzt. *arinni* ist deshalb kaum als weiteres hurritisches Wort für „Quelle, Brunnen“ zu betrachten, sondern stellt im betreffenden Nuzi-Kontext eher den Namen einer bestimmten Quelle dar; *arinni* läßt sich hurritisch als Ableitung des Verbes *ar-* „geben“ deuten und könnte etwa als „die Gebende“ übersetzt werden.

Dahattaruna

Der Ortsname ^{URU}da-ḥa-at-ta-ru-na KBo 21.81 Vs. 9 (Répertoire 6/2: 152, ein einziger Beleg) kann am ehesten hattisch als *taḥant(i)* + *aruna* „das große *aruna*“ interpretiert werden. Zu *taḥanti* „groß“ siehe Girbal 2001: 289–290. Der graphische Wegfall von *-n* vor Plosiv ist im Hethitischen – das Toponym stammt aus einem hethitischen Text – eine häufige Erscheinung. Das hattischstämmige Toponym ^{URU}Taḥandarija (etymologisch als „große Quelle“ gedeutet) bietet ebenfalls die Variante ^{URU}ta-ḥa-ta-ri-ja-an (Akkusativ) KUB 17.21 IV 3 (mh.) mit graphischem *n*-Schwund (Girbal 2001: 290). Es folgt die Textstelle, in der ^{URU}Dahattaruna⁷ erscheint:

KBo 21.81 Rs.¹ (Edition: Vs.⁸; spätjh.)

- 8 ^DU ^{URU}iš-da-ḥar ^DU É^[D]wa[?]-x[
9 ^DU ^{URU}da-ḥa-at-ta-ru-na ^DU ḥa-x[
10 ^DU ^{URU}zi-pal-an-da ^DU da-ḥa[?][

„Wettermott der Stadt Išdaḥar, Wettermott des Hauses der Gottheit xx[// Wettermott der Stadt Dahattaruna, Wettermott xx[// Wettermott der Stadt Zipalanda, Wettermott xx[“

⁶ 8 ^{TÜL}a-ri-in-ni šu-ú-li tu-ul-li-i³ // 9 i-gi³-ir-šu iš-te-ri-ša eqlêti^{pl} i-din (Transkription HSS 13 402).

⁷ Für Taḥattaruna hatte M. Forlanini eine andere Etymologie vorgeschlagen, es wurde dabei versucht, in diesem Toponym den Gottesnamen Taru zu isolieren (Hethitica 8, 1987: 108).

⁸ KBo 34.106 gehört ohne direkten Anschluß zur selben Tafel. Nach KBo 34 S. V sind dann bei KBo 21.81 die Angaben Vs. und Rs. zu vertauschen.

Wenn *aruna* im besprochenen Toponym dieselbe Bedeutung wie im Hethitischen besitzt, dann wäre dieses in semantischer Hinsicht die hattische Äquivalenz zu hethitisch *šalliš arunaš* oder zu dem Sumerogramm A.AB.BA GAL „das große Meer“ (HW² A: 343 linke Spalte). Es gibt jedoch keinen Hinweis darauf, daß Dahattaruna überhaupt am Meer lag. *aruna* könnte in diesem Fall eher einen Binnensee bezeichnen, dies um so eher als *aruna* im Hethitischen selbst wahrscheinlich ebenfalls Binnenseen bezeichnete. Ein anderes Wort für „Binnensee“ ist im Hethitischen jedenfalls nicht bekannt (Karasu 2002: 197).

aruna in hattischen Texten

Außer im eben besprochenen Toponym ^{URU}Dahattaruna ist ein Lexem *aruna* in hattischen Texten faßbar. Man findet es im Nominalkompositum *gamišaruna*, das als *gamiš* + *aruna* analysierbar ist. *gamiš/kamiš* erscheint in einigen der Varianten des Toponyms ^{URU}Ḥakmiš.⁹

KUB 28.19 Vs. (ah.)

- 7]x ip-ga-az-zu-e-ma-aḥ
8]x-aš ta-a-ga-mi-ša-a-ru-na

Die umrahmte Form kann als *ta* + *gamiš* + *aruna* analysiert werden. Ein weiterer Beleg ist unvollständig:

KUB 28.29 (ah.)

- Rs.² 4 -]it Ras. [ga¹-a-mi-ša-a-ru[-na

Die angeführten Fakten sprechen für das Vorkommen eines Lexems *aruna* im Hattischen.

Hethitisch *aruna-* „Meer“

Für das hethitische Wort *aruna-* „Meer“ existiert bislang keine gesicherte indogermanische Etymologie. Mehrere Autoren haben sich in Bezug auf dieses Wort für hattische Herkunft ausgesprochen (HW² A: 354 rechte Spalte). Es ist jedoch zu bedenken, daß ein anderes Wort, nämlich *ḥa*, als hattisches Wort für „Meer“ ermittelt worden ist (Klinger 1996: Anm. 258 S. 188 f.; Klinger 2000: 162; J. Klinger setzt dieses Lexem eher als *ḥan* an; siehe auch Girbal 2002: 261). Es soll daher in diesem Aufsatz nicht versucht werden, die sprachliche Herkunft von hethitisch *aruna-* genau zu bestimmen, es soll lediglich darauf hin-

⁹ Etwa: KUR ^{URU}ḥa-ag-ga-mi-iš-ša KBo 1.8+ Vs. 14 (jh.)
^{URU}ḥa-aq-qa-mi-iš-ši KUB 28.80 IV 5' (Dativ, jh.)

(Répertoire 6: 65). Das Toponym ist als *ḥa* + *kamiš* zu analysieren. Die Form *Ḥakmiš* stellt eine phonetische Verkürzung dar.

gewiesen werden, daß ein Wort *aruna* in einem hattischen Ortsnamen – Daḥattaruna – und in einem Nominalkompositum erscheint. Das Toponym sowie die hattischen Belege erlauben keine sichere, direkte semantische Bestimmung des Lexems *aruna* im Hattischen. Die Ansicht, daß hattisch *aruna* und hethitisch *aruna-* herkunftsmäßig und semantisch zusammenhängen, ist zunächst nicht mehr als eine Arbeitshypothese. Selbst wenn diese Arbeitshypothese zutrifft, ist damit die Frage der Entlehnungsrichtung noch nicht entschieden. Die Möglichkeit hethitischer Lehnwörter im Hattischen ist nicht auszuschließen.

Ein weiteres hattisches Toponym scheint das Wort *aruna* aufzuweisen; es handelt sich dabei um den nur einmal belegten Ortsnamen ^{URU}*ga-aš-pa-ru-na* HT 2 I 17 (jh.; Répertoire 6: 192f.). Eine Segmentierung *gašp* + *aruna* erscheint deswegen vertretbar und nicht willkürlich, weil ein anderes, reichlich belegtes Toponym, ^{URU}*Kašipura* (Répertoire 6/2: 71f.; HBM: 19; alle bekannten Belege stammen aus HKM), dasselbe Element *kašip* aufzuweisen scheint, dem dann *ura* „Quelle“ folgt. *gašp* in *Gašparuna* wäre dann nur das Ergebnis einer phonetischen Reduzierung *gašip* ⇒ *gašp*. *kašip* ist ungedeutet und sein Vorkommen in hattischen Texten konnte bisher nicht festgestellt werden. Die eben dargelegte Argumentation scheint dennoch schlüssig, so daß ^{URU}*Gašparuna* als hattisches Toponym gelten kann, in dem das Lexem *aruna* erscheint.

Der Name des nur einmal belegten Flusses ^{ID}*gaz-za-ru-na-i-liš* KUB 38.12 III 20' (jh.), der im hethitischen Kerngebiet lokalisiert wird (Répertoire 6: 534), soll in diesem Rahmen noch erwähnt werden. Er könnte ebenfalls hattisch zu etymologisieren sein und *aruna* enthalten. Eine Segmentierung **kazz* + *aruna* + *il* käme in Frage, dies bleibt jedoch unsicher, weil die Existenz eines Lexemes **kazz* im Hattischen derzeit aus den Texten nicht deutlich zu erweisen ist. Dieses **kazz* könnte mit **kazzi* im Toponym ^{URU}*kazziura-* (Répertoire 6: 205f., mit *ura* „Quelle“ als zweitem Bestandteil, der Ortsname wurde oben schon besprochen) zusammenzustellen sein, jedoch läßt sich **kazzi* in hattischen Texten ebenfalls nicht eindeutig nachweisen. Hattische Herkunft ist dennoch wahrscheinlich, jedenfalls scheint das Wort *aruna* in diesem Flußnamen vorzukommen.

Schlußbemerkung

Was liefern die vorangehenden Beobachtungen an Erkenntnissen in Bezug auf das Hattische selbst? Folgendes kann angeführt werden:

- Das Hattische verwendete Eigenschaftsverben wie *futi* „lang sein“, *ḥant/ḥanti* „groß sein“ und *ḥazzi* wohl „hoch sein“, die zugehörigen Adjektive wurden mit Hilfe von Präfixen gebildet, die sonst als „Lokalpräfixe“ bekannt sind: *kafuti* „lang“, *taḥanti* „groß“, *taḥazzi* wohl „hoch“. Zwei von den vier gut ausgewiesenen hattischen Lokalpräfixen *ḥa-*, *ka-*, *ta-* und *zi-* sind bei der Adjektivbildung in den angeführten Beispielen vertreten (*ka-* und *ta-*); ob *ḥa-* und *zi-* zu diesem Zweck ebenfalls verwendet wurden, läßt sich gegenwärtig nicht erkennen.
- Die Bedeutungsansätze „hoch“ für *taḥazzi* und „hoch sein“ für *ḥazzi* sind plausibel und sogar wahrscheinlich. Sie können jedoch nicht als gesichert gelten, da die Belege mit der Verbalform *ḥazziu* weitgehend ungedeutet bleiben. Der Beleg *ḥa-az-zi-i-u zi-iš-šu-ú-un*

KBo 37.23 III 4 mit mutmaßlicher Übersetzung „hoch ist das Gebirge“ ([das] des Berges, „freischwebender Genitiv“) spricht immerhin nicht gegen den vorgeschlagenen Ansatz für das Verb *ḥazzi*. Die faktitive Ausdehnung des Bedeutungsansatzes („hoch machen, erhöhen“) erfolgt, um *ḥazzi* mit hethitisch *ḥazzi=wi* „Ritus, Kulthandlung“ besser verbinden zu können und stellt damit eher eine Hypothese dar.

- Die Frage, ob neben *ziš* „Berg“ ebenfalls eine sprachwirkliche Form **zija* existiert hat, bleibt offen. Unter den in HBM besprochenen Toponymen sind zwei weitere Ortsnamen verzeichnet, die auf *-zzija* auslauten. Es handelt sich dabei um ^{URU}*Malazzija* (HBM: 23, Répertoire 6: 255f., 6/2: 98f.) und ^{URU}*Tupazzija* (HBM: 44, Répertoire 6: 441, 6/2: 174). Beide Ortschaften lagen wohl in der näheren oder fernen Umgebung von Tapikka (Maşat-Höyük). Man würde bei diesen Toponymen *-zzija* gerne mit „Berg“ wiedergeben.

Die Form *ziš* scheint im nur einmal belegten Toponym ^{URU}*ta-az-zi-ša* KBo 16.97 Vs. 21 (mh., Répertoire 6: 418) vorzukommen, das man gerne als *ta* „in, bei“ + *ziš* „Berg“ analysieren und etwa mit „Am Berg“ wiedergeben würde. Die Einordnung in die *a*-Stämme erfolgte wohl im Hethitischen.

Literatur¹⁰

- Forlanini, M., Toponymie antique d'origine hattie? Hethitica 8, 1987, 105–122, Karte S. 109.
 Girbal, C., Beiträge zur Grammatik des Hattischen, 1986.
 Girbal, C., Ein hattischer Paragraph, AoF 27, 2000, 367–372.
 Girbal, C., 2001: Hattisch *taḥanti* „groß, angesehen“, AoF 28, 2001, 289–297.
 Girbal, C., Zum hattischen Lexikon, AoF 29, 2002, 249–287.
 GLH: E. Laroche, Glossaire de la langue hourrite, 1980.
 HBM: S. Alp, Hethitische Briefe aus Maşat-Höyük, 1991.
 HED: J. Puhvel, Hittite Etymological Dictionary.
 HEG: J. Tischler, Hethitisches Etymologisches Glossar.
 HKM: S. Alp, Maşat-Höyük'te bulunan çivi yazılı hitit tabletleri/Hethitische Keilschrifttafeln aus Maşat-Höyük, 1991.
 HSS: Harvard Semitic Series.
 Karasu, C., The Great Sea according to the Hittite Texts, in Silva Anatolica, FS M. Popko, 2002, 197–203.
 Klinger, J., Untersuchungen zur Rekonstruktion der hattischen Kultschicht, StBoT 37, 1996.
 Klinger, J., „So weit und breit wie das Meer“ ... – das Meer in Texten hattischer Provenienz, in: The Asia Minor Connexion: Studies on the Pre-Greek Languages in Memory of Charles Carter, 2000, 151–172.
 Otten, H., Aufgaben eines Bürgermeisters in Ḥattuša, Baghdader Mitteilungen 3 (Festschrift Ernst Heinrich), 1964, 91–95.
 Otten, H., Eine althethitische Erzählung um die Stadt Zalpa, StBoT 17, 1973.
 Otten, H. – Souček, V., Das Gelübde der Königin Puduḥepa an die Göttin Lelwani, StBoT 1, 1965.
 Poetto, M., Due note lessicali etee, Paideia 28, 1973, 175–178.
 Répertoire 6: G. F. del Monte – J. Tischler, Die Orts- und Gewässernamen der hethitischen Texte, Répertoire Géographique Band 6, 1978.

¹⁰ Für die gängigen, hier nicht aufgeführten Abkürzungen gilt das Abkürzungsverzeichnis von *The Hittite Dictionary of the Oriental Institute of the University of Chicago*, Band P, 1997.

Répertoire 6/2: G. F. del Monte, Supplement zum vorigen Werk, 1992.
von Schuler, E., Die Kaskäer, 1965.

Soysal, O., Hattischer Wortschatz in hethitischer Textüberlieferung, Handbuch der Orientalistik, 2004.

Starke, F., Untersuchung zur Stammbildung des keilschrift-luwischen Nomens, StBoT 31, 1990.

Weitenberg, J. J. S., 1984: Die hethitischen U-Stämme, 1984.

Dr. Christian Girbal
c/o Institut für Altorientalistik
Freie Universität Berlin
Hüttenweg 7
D - 14195 Berlin